

„Erleichterung“ – „Quälerei“

Kultusminister Spaenle hält neue Übertrittsregeln für akzeptiert, Opposition und Lehrer widersprechen

Von Martin Thurau

München – Ein Jahr nach der Einführung neuer Übertrittsregeln für Grundschüler sieht sich Kultusminister Ludwig Spaenle (CSU) in seiner Reform bestätigt. Eine Umfrage unter Lehrern und Elternbeiräten, die sein Haus in Auftrag gegeben hat, zeige eine „hohe Zustimmung“, sagte Spaenle. Es sei gelungen, „den von vielen Eltern als belastend empfundenen Übertrittsmoment“ abzumildern und Eltern und Kinder so zu entlasten. Mit zusätzlicher Beratung würden die Lehrer zu echten „Schulwegbegleitern“. Viele Eltern, so musste Spaenle freilich einräumen, empfänden die Belastung ihrer Kinder nach wie vor als hoch.

Bei der Umfrage habe die große Mehrheit der Teilnehmer beispielsweise die Informationsveranstaltungen zum Übertritt begrüßt, heißt es in einer Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem Ministerium. Drei Viertel der Lehrer werteten demnach auch den Ersatz des Zwischenzeugnisses in der vierten Klassen durch eine Zwischeninformation als „Entlastung“. Andere Antworten fielen allerdings nicht so eindeutig aus: So ist nur die Hälfte der befragten Eltern der Meinung, dass das Ankündigen der Probearbeiten, wie es jetzt üblich ist, den Leistungsdruck senke. Und nur „mehr als die Hälfte“ der Elternvertreter begrüßt das Übertrittszeugnis für alle Schüler. Vorbe-

halte gar registriert die Umfrage für die Regel, dass die Eltern über die Schuwahl entscheiden können, wenn die Kinder den Probeunterricht mit zwei Vieren bestehen. Laut Ministerium haben sich an der Umfrage etwa 500 von 2500 Grundschulen in Bayern beteiligt.

Die neuen Regeln für den Übertritt gelten erstmals für die 120 000 Grundschüler in Bayern, die derzeit die vierte Klasse besuchen. Alle haben im Mai ein Übertrittszeugnis mit einer Empfehlung bekommen, welche Schule sie künftig besuchen sollten. Wer in Deutsch, Mathe sowie Heimat- und Sachkunde einen Schnitt von 2,33 und besser hat, kann aufs Gymnasium, bis 2,66 gilt er neuerdings als „klar“ für die Realschule geeignet, was eine leichte Lockerung bedeutet. Wer das gewünschte Ziel nicht erreicht, hat noch die Chance des Probeunterrichts in Deutsch und Mathematik. Wenn das Kind den besteht, darf es auf die gewünschte Schule gehen. Schon in der dritten Klasse sollen die Eltern besser beraten werden. Als Spaenle die neuen Regeln vor gut einem Jahr vorstellte, hatte es noch Kritik gehagelt.

Mit einer „Umfrageritis“ versuche Spaenle die Probleme mit dem Übertrittsverfahren zu „vertuschen“, kritisiert Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD), Vorsitzender des Bildungsausschusses im Landtag. Immerhin hätten „die allermeisten

der Elternbeiräte“ bestätigt, dass der Leistungsdruck zum Übertritt hin „enorm und somit nicht kindgerecht“ sei. Die entscheidende Frage aber, ob Lehrer und Eltern nicht eine „längere gemeinsame Schulzeit“ bevorzugten, sei gar nicht gestellt worden. Dass die Kinder länger gemeinsam zur Schule gehen sollten, fordert auch der schulpolitische Sprecher der Landtags-Grünen, Thomas Gehring. Spaenle solle das Übertrittsverfahren abschaffen. Die Umfrage könne nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Übertritt eine „Problemzone im bayerischen Schulsystem“ sei.

„Das Grundübel ist und bleibt die Verteilung der Kinder nach der vierten Jahrgangsstufe“, sagt Klaus Wenzel, Präsident des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands (BLLV). Die „Quälerei“, der Kinder, Eltern und Lehrer über viele Monate hin ausgesetzt seien, werde jedenfalls nicht beendet. Eva Gottstein, Schulpexpertin der Freien Wähler, warnt zudem davor, „falsche Hoffnungen zu wecken“. Nach den bisherigen Plänen sollen die fünften Klassen an den weiterführenden Schulen künftig sogenannte Gelenkklassen bilden – mit einer verstärkten individuellen Förderung der Schüler. Bislang aber seien dafür viel zu wenig Lehrkräfte vorgesehen.